

Neue Sportbauten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **47-48 (1931)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TODESANZEIGE

Wir machen unsern Lesern die schmerzliche Mitteilung, daß unser verehrter

HERR FRITZ SCHÜCK

Seniorchef der Annoncenregie unserer Fachblätter

Donnerstag, den 25. Juni nach langem Leiden an einem Herzschlag verschieden ist.

In unermüdlicher, treuer Mitarbeit hat er uns große, wertvolle Dienste geleistet und ist uns auch durch sein gerades, gütiges Wesen menschlich nahe gestanden.

Wir trauern um ihn und werden sein Andenken in hohen Ehren halten.

WALTER SENN-BLUMER
FACHBLÄTTER-VERLAG

ZÜRICH-RÜSCHLIKON

Der Ausbau der Kaserne in Frauenfeld. Die Kommissionen der eidgenössischen Räte zur Behandlung des Kreditbegehrens für den Ausbau der Kaserne in Frauenfeld werden am 1. und 2. Juli in Frauenfeld zu gemeinsamen Sitzungen zusammentreten, sodaß das Geschäft in der Herbstsession der Bundesversammlung behandelt werden kann. Präsident der Kommissionen sind Ständerat Schneider-Bestal und Nationalrat Vertschinger-Rempthäl.

Bau und Unterhalt der Kantonsstraßen im Tessin. Der Große Rat hat den Gesetzesentwurf über den Bau und Unterhalt der Kantonsstraßen genehmigt.

Bankreditbewilligungen in Genf. Der Rat bewilligte 200,000 Fr. für Umbauten an der Universität und 57,000 Fr. für die Beleuchtung des Flughafens Cointrin.

Neue Sportbauten.

Ausstellung im Gewerbemuseum Basel.
(Korrespondenz.)

Zuletzt im Zusammenhang mit der Eröffnung des großen Basler neuen Gartenbades im Eglisee veranstaltete das Gewerbemuseum eine Plan-, Photo- und Modellschau über neue Sportbauten Deutschlands, Frankreichs, Oesterreichs, Hollands und der Schweiz. Die Stadt Basel plant ja bekanntlich auch einen gewaltigen Sportplatz mit Stadion draußen auf dem Felde von St. Jakob. Die Direktion des Gewerbemuseums glaubte das einmal angegriffene Thema durch eine Ausstellung unterstützen

zu können, sah sich aber leider in der Folge durch den schlechten Besuch dieser Veranstaltung enttäuscht. Es ist daher doppelt wichtig, nachträglich noch auf die schöne Materialsammlung zurückzukommen, welche unter dem weitgefaßten Begriff „Sportbauten“ zusammenkam. Es handelte sich außer Stadten und großen Anlagen auch um Frei- und Hallenbäder, Planschbecken, Turnhallen, Kinderspielfläche, Strandbäder, Tennisplätze usw.

Über die Badeanlagen ist folgendes zu sagen: Es scheinen uns diejenigen Anlagen die besten und „bade-mäßigsten“ zu sein, die ohne alle Umschweife in ihrer ganzen Primitivität einfach ihren Zweck erfüllen. Das heißt mit anderen Worten, errichten wir diese Gebäude in ihrer reinen, konstruktiv ehrlichen Form ohne jede gewalttätige künstlerische „Verschönerung“, ohne das Bestreben nach besonderer, erhöhter Wirkung. Man betrachte einmal die neuen ausgeführten Anlagen und wir werden finden, daß uns diejenigen am stärksten anziehen, welche mit den sparsamsten finanziellen Mitteln entstanden sind. Wenn sich der Mensch körperlich erholen will, streift er gerne auch allen ästhetischen Ballast von sich und möchte nichts um sich, als die bloße Natürlichkeit. Es ist derselbe Grund, warum wir uns in den Klubbhütten unserer Berge so wohl fühlen. Wir lieben heute zum Baden den freien Strand. Zerstören wir das natürliche Bild nicht mit übertriebener Kultur und beschelden wir uns auf die notwendigen Anlagen, auf Rablten und Sprungturm und wo nötig mit Bassin, Douchen und Restaurant in der einfachsten und zweckmäßigsten Form, die sich erreichen läßt.

Jene alten Badeanstalten empfanden wir als die schönsten, welche ohne Pathos, ohne Aufwand, ohne Verzierungen ihren Forderungen dienten. „Die Badanstalt, früher die moralisch und politisch einzig erlaubte Form, ist heute eigentlich nur noch ein Notgebilde im Stadttinneren, das benützt wird, weil es rasch erreichbar ist. Da man das Baden immer als eine Angelegenheit der Hygiene betrachtet hat, als eine ganz natürliche, sachliche Angelegenheit also, hat man in den meisten Fällen die Badanstalt nicht als „architektonische“, sondern als rein technische Bauaufgabe betrachtet. Das hat allerdings zur Folge, daß Badanstalten häufig als „Verunstaltungen schöner Stadtbilder“ angesehen werden. Sachlich kann man gegen sie nur das eine einwenden, daß sie, als geschlossene Risten, unseren heutigen hygienischen Anschauungen widersprechen.“ So schreibt G. Schmidt im Führer zu dieser Ausstellung und trifft damit den Nagel auf den Kopf.

Aus der Fülle der übrigen Sportbauten sei nur noch auf das Stadion näher eingetreten. Große Sportanlagen, die auf Schaustellungen tendieren, haben ihre Existenzberechtigung aus dem Grunde, weil das Zuschauen allgemein wieder für die Sache wirbt. Man sollte sich aber stets bewußt bleiben, daß solche Veranstaltungen nur Mittel zum Zweck sein dürfen und nur ausnahmsweise verantwortet werden können. Man verfällt hier leicht in ein Übermaß. Die sportliche Betätigung ist wichtiger als das Zuschauen! Oberbaurat Roemer (Mannheim) sagt darüber richtig: „Solange noch die notwendigen Anlagen für die Jugend fehlen, sollten die Mittel nicht für Stadten ausgegeben werden.“ Jedenfalls braucht man nur in ganz großen Städten (Weltstädten) an die Errichtung von Stadten zu denken. Normalerweise genügen die Sportplätze vom üblichen Ausmaß, deren Anzahl hingegen meist zu gering ist. Im Gegensatz zu der üblichen Anschauung muß einmal allen Ernstes darauf hingewiesen werden, daß die Sportplätze keineswegs an die Peripherien der Städte gehören, sondern möglichst gleichmäßig innerhalb der Wohngebiete verteilt. Diese Anordnung gewährleistet die maximale tägliche Ausnutzung und vermehrt die so wünschbaren Grünflächen zwischen den Wohnquartieren. Etwas selbstverständliches ist ja die Dezentralisation aller kleineren Anlagen wie Kinder- und Spielplätze, Plätze für die Schuljugend und dergleichen. Architektonisch besitzt das Stadion noch am ehesten das Recht, mit einem etwas reicheren Ausbau bedacht zu werden. Gewisse repräsentative Gründe gegenüber dem Ausland sprechen dafür. Das Kolosseum in Rom ist nicht schlechter dadurch geworden, daß seine gewaltige ovale Außenmauer eine Gliederung erfährt. Die Leistungserfüllung ist immer nur die Prämisse des Bauens; darüber hinaus soll die künstlerische Kraft zur Gestaltung drängen. Allerdings begnügten sich die alten Römer bei ihren Zirkusbauten wohlweislich mit einem recht bescheidenen Schmuck, und das war durchaus gut so. Der Sport verträgt sich schlecht mit dem Luxus, und aus diesem Grunde mögen alle Sportbauten in einer sparsamen Bauweise aufgeführt werden. Die Ausgaben für den Bau und den Unterhalt großer Sportanlagen sind gewaltige, aber sie sind auch notwendig. „Was wir heute für Selbstübungen ausgeben, das sparen wir morgen durch geringere Ausgaben für Kranken-, Unfall-, Altersversorgung und Strafvollzug.“

Die Stadt Basel selbst als Ausstellerin zeigte verschiedene Studien für das Stadion St. Jakob, das in der Ausführung hoffentlich noch eine etwas freie Grundrisgestaltung erhält. — Die in allen solchen Dingen heute im Vordertreffen wirkende Stadt Frankfurt kann glänzende Anlagen aufweisen, namentlich Erholungsstätten für Kinder, klar und einfach gestaltet, und doch

erfüllt von ganz besonderem Reiz. — Neben Frankfurt hat Mannheim in den letzten Jahren sehr Bedeutendes auf dem Gebiete der Grünflächenplanung geleistet. Ein reiches Anschauungsmaterial hat das dortige Hochbauamt für die Basler Ausstellung eigens zusammengestellt. — Über das Schönste und Sachlichste Strandbad in der Schweiz verfügt zweifellos das kleine Wevey. Der Wirkung dieses Schmuckstückes wird sich kein Betrachter entziehen können. Eine kleine Abteilung der Ausstellung widmete sich dem Sportgeräte und seinem Formwandel.

Wir schließen mit einem Worte aus dem Buche „Sportplatz und Kampfbahn“ von Diem und Selfert, das unseren städtischen Hochbauämtern hoffentlich nicht vergeblich ins Stammbuch geschrieben sei: „Ein Sportplatz sei ein Schmuckplatz. Sei freigebig mit Schmücken dem Grün, sparsam mit Zuschaueranlagen, weg mit Reklame und Bretterzaun.“ (Rü.)

Verbandswesen.

Schweizerischer Verband für Gewerbeunterricht. An dem erfreulich starken und auch erfolgreichen Kräfteeinsatz der letzten Jahre zur allgemeinen Hebung und Förderung des beruflichen, insbesondere des gewerblichen Bildungswesens in der Schweiz war auch der Schweizerische Verband für Gewerbeunterricht beteiligt, wie aus dem soeben erschienenen Bericht für 1930/31 hervorgeht. Im Zusammenhang mit dem Vollzug des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung hat der Verband in einigen für den gewerblichen Unterricht wichtigen Punkten eine eidgenössische Regelung angestrebt, so u. a. bezüglich der Schulpflicht während der Probezeit, der Ansetzung der Geschäftsferien der Lehrlinge, der Umschreibung der obligatorischen Gewerbeschulfächer, der Schaffung einer festen Organisation zur Ausbildung von Gewerbelehrern, der Stellung der Schulprüfung innerhalb der Lehrabschlussprüfung, der Wertung des Verbandes als Berufsverband im Sinne des Gesetzes. Die Verbandsleitung nahm gegen die in der gewerblichen Presse vertretene Meinung Stellung, die Berufsverbände sollten Träger der Berufsschulen werden. Die Berufsmeister sind selbstverständlich als Mitglieder der Aufschichtskommission dieser Schulen gerne gesehen. Aber die Gewerbeschule sollte doch eine staatliche Organisation sein und bleiben. Mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit wurde über die Veranstaltung von Bildungskursen für das Jahr 1931 konferiert. Die gleichgerichteten Bestrebungen ergaben einheitliche Vorschläge. Das Kursprogramm zeigt, daß neben der methodischen Ausbildung von Gewerbestemlern zu nebenamtlichen Fachlehrern auch die Einführung der Pädagogen in die berufskundlichen Fächer und die Bildungsmöglichkeit in den geschäftskundlichen und bürgerkundlichen Fächern nicht vernachlässigt wird. Außer dem Verbandsvorstand hat auch die von Dr. G. Frauenfelder (Zürich) geleitete Lehrmittellkommission erfolgreich gearbeitet und durch die Herausgabe einer Anzahl neuer Unterrichtswerke für verschiedene Berufe neuerdings einige Lücken ausgefüllt. Der Verband tagt dieses Jahr am 13. und 14. Juni in Romanshorn.

Der Schweizerische Schmiede- und Wagnermeisterverband hielt in Heiden die Generalversammlung ab, die von 220 Delegierten besucht war. Als neues Mitglied in den Zentralvorstand wählte die Tagung den Präsidenten der appenzellischen Sektion, Bernatz, Schmiedemeister in Trogen, an Stelle des verstorbenen Frösch, Zofingen. Der Verband hat im Vorjahr elf Buchhaltungskurse mit 229 Teilnehmern durchgeführt; ferner in der Zeit von 1 1/2 Jahren zwölf Jungschmiedekurse, die